



Chapter Title: Intro

Book Title: *Ambulante Hilfe zur Erziehung und Sozialraumorientierung*

Book Subtitle: *Plädoyer für ein umstrittenes Konzept der Kinder- und Jugendhilfe in Zeiten der Nützlichkeitsideologie*

Book Author(s): Mechthild Seithe and Matthias Heintz

Published by: Verlag Barbara Budrich

Stable URL: <https://www.jstor.org/stable/j.ctvbkjz3r.3>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <https://about.jstor.org/terms>



This content is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Unported License (CC BY-NC-ND 3.0). To view a copy of this license, visit <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/>.



Verlag Barbara Budrich is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Ambulante Hilfe zur Erziehung und Sozialraumorientierung*

JSTOR

Intro

„Wenn es einem Kind schlecht geht, dann müssen Sie das als Profi eben ertragen können, Frau Kollegin!“ Diese Worte wurden vor kurzem von einer MitarbeiterIn des Allgemeinen Sozialen Dienstes geäußert. Wir, die wir in anderen Zeiten erlebt haben, wie eine subjekt- und lebensweltorientierte Kinder- und Jugendhilfe gestaltet wird, fragen uns, was da passiert sein muss. Was ist geschehen, dass in Jugendämtern solche Aussagen getroffen werden dürfen? Ist Kinder- und Jugendhilfe nicht vor allem von dem Ziel getragen, dass es Kindern gut geht, dass ihr Wohl gesichert ist, dass sie eine Chance haben für eine gute Entwicklung (vgl. §1 KJHG) und, wenn erforderlich, weitere Chancen durch individuelle Hilfe (vgl. § 27ff KJHG)?

So jedenfalls wurde die Kinder- und Jugendhilfe in den 80er Jahren und in den anfänglichen 90er Jahren verstanden. Später kam mit der Ökonomisierung die Neue Steuerung, die Forderung, dass alles, was getan würde, sich „rechnen“ müsse. Es wurde gespart, verkürzt, verknüpft und beengt. Seitdem steht Soziale Arbeit unter dem Paradigma des Wettbewerbs und des betriebswirtschaftlichem Effizienzdenkens. Der Profession Soziale Arbeit selbst brachte man nun Misstrauen entgegen. Man sah in den KollegInnen keine professionellen MitarbeiterInnen mehr, die auf der Basis ihres Wissens, ihrer Ethik und ihrer Erfahrungen verantwortungsvoll und selbständig über die Schritte ihres fachlichen Vorgehens entscheiden können. Handbücher, Modelle der „best practice“, Dienstanweisungen und Regelungen nahmen ihnen solche Entscheidungen ab. Inzwischen sitzen die KollegInnen nicht selten länger an ihren Computern, um zu dokumentieren, als dass sie Zeit haben, mit den KlientInnen in Kontakt zu sein.

Lange Jahre in der Praxis und der Lehre haben uns erschreckende Einblicke gewährt in diese schleichende, mit Nachdruck und Konsequenz vorangetriebene ökonomisierte Entwicklung in der Kinder- und Jugendhilfe, die sich dadurch immer weiter von ihren ethischen Prämissen und ihren gesetzlichen Grundlagen entfernt. Wir sind bestürzt und wir sind zornig – auch über den Selbstbetrug der Träger und die Scheinheiligkeit der Politik!

Der 14. Kinder- und Jugendbericht¹, der auf 500 Seiten die gegenwärtige Lage der Minderjährigen in unserer Gesellschaft analysiert und u.a. den Leistungsbereich „Hilfe zur Erziehung“ ausführlich und detailliert vorstellt, kommt zu der Feststellung, „dass sich die Kinder- und Jugendhilfe in den

1 Der Kinder- und Jugendbericht (KJB; Volltitel: „Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland“) ist der Bericht einer von der Bundesregierung beauftragten Expertenkommission, der pro Legislaturperiode herausgegeben wird.

vergangenen Jahren insgesamt gesehen recht gut entwickelt hat und in nicht wenigen Feldern zufriedenstellend aufgestellt ist“ (14. KJB 2013, 35). Träger, Verbände, GeschäftsführerInnen, MitarbeiterInnen, die Politik und auch Teile der Wissenschaft machen sich alle miteinander etwas vor: Sie sind zufrieden mit dem, was heute als Kinder- und Jugendhilfe stattfindet und reden das schön, was sie sehen. Wir wünschten uns, dass – wie bei „des Kaisers neuen Kleidern“ im Märchen – endlich jemand laut und deutlich sagt, wie es wirklich um die schönen Kleider des Kaisers steht. „Wie wunderbar ist, was da geleistet wird!“, jubeln sie stattdessen und man weiß nicht recht, ob sie selbst glauben, was sie da sagen.

Wir werden die Mängel benennen, das Ungenügen aussprechen und die Ursachen für diesen Mummenschanz zu ergründen suchen. Wir mischen uns als sozialpädagogische Fachkräfte aktiv in die gegenwärtige Diskussion um eine „Weiterentwicklung und Steuerung der Hilfen zur Erziehung“ ein. Im Rahmen der aktuellen Debatte um die Steuerung der Hilfen zur Erziehung wird von Seiten der Politik versucht, speziell die Hilfen zur Erziehung und insbesondere die ambulante Hilfe zur Erziehung zurückzudrängen und zu diskreditieren. Die Kostenargumentation wird hier vordergründig als Vehikel genutzt zur Demontage der ambulanten Hilfe zur Erziehung. Im Kern geht es Politik und Verwaltung darum, diesen für sie undurchschaubaren, kaum kontrollierbaren und deshalb nicht steuerbaren Arbeitsbereich in ihrem Sinne zu „domestizieren“. Letztlich geht es darum, das SGB VIII (KJHG) inhaltlich der Nützlichkeitsideologie der gegenwärtigen Sozialgesetzgebung anzupassen. Mit dem Zurückdrängen der ambulanten Hilfen zur Erziehung aber wird denjenigen Minderjährigen und ihren Familien intensive Hilfe verweigert, die eine solche Hilfe dringend brauchen. Im Rahmen der Steuerungsversuche der Politik wird ausgerechnet derjenige Bereich der Kinder- und Jugendhilfe immer weiter weggedrängt, der geeignet ist, auf „hochkomplexe Probleme“ mit „hochkomplexen Lösungen“ zu reagieren (vgl. Conen 2006, 178).

Heute wird die Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe als moderne Dienstleistung verstanden, die Waren produziert. Das führt zu einer immer weiter vorangetriebenen Deprofessionalisierung. Dass die Politik sich zur Diskreditierung der ambulanten Hilfe zur Erziehung ausgerechnet der Sozialraumorientierung (SRO), einer Spielart eines tradierten sozialarbeiterischen Handlungsansatzes, sprich der „Arbeit in und mit dem Sozialraum“ bedient, ist eine besondere Provokation. Dieser Ansatz ist ein wichtiges und durchaus mit Einzelfallarbeit verbindbares Handlungskonzept, wird hier aber zum Konkurrenten der Einzelfallarbeit hochstilisiert. Es werden Gegensätze unterstellt und der Einzelfallhilfe wird vorgeworfen, dass sie grundsätzlich psychologisierende und individualisierende. Es ist deshalb erforderlich, diesen scheinbaren Gegensatz zu hinterfragen und ein fachliches wie politisches Plädoyer

für die ambulante Hilfe zur Erziehung und die Einzelfallhilfe insgesamt zu halten. In diesem Kontext wird es darum gehen, beide Handlungsansätze fachlich genauer zu betrachten und sie hinsichtlich ihrer Wirkungsmöglichkeiten und hinsichtlich ihrer möglichen Individualisierungsgefahr zu bewerten.

Am Ende legen wir die Ergebnisse all dieser Überlegungen und Reflexionen vor: Nach unseren Recherchen sind beide Ansätze wertvoll. Sie sind weder alternativ noch konkurrieren sie miteinander. Beide können der Gefahr erliegen, zu individualisieren und von den gesellschaftlichen Problemen abzulenken. Beide können aber im Rahmen einer parteilichen und engagierten Haltung durchaus politisch wirksame und kritische Kraft entfalten.

